

Replik auf ein Plädoyer

Bei der Betrachtung von Aktionismus, welcher Art auch immer, sei jedem von uns gegönnt, solch Dargebotenes nicht nur als „interessant“ zu bewerten – meist eine nur politisch korrekte Ausdrucksform von „ich kann damit überhaupt nichts anfangen“ –, sondern echte Freude und tiefe Befriedigung beim Anblick von Aktionismus (Kunst???) zu verspüren. Wie hoch der Prozentsatz der dabei tatsächlich zufrieden gestellten Menschen ist, ist wohl für die Klassifizierung als Kunst unerheblich. So war es immer, und so wird es wohl auch in alle Zukunft sein. Ich darf dabei noch meiner Meinung Ausdruck verleihen, dass allein die Einstufung eines Werkes durch den Produzenten selbst als „Kunst“ nicht genügen darf, dass sein Werk in die Kunstgeschichte eines Landes eingeht. Ein gewisses Maß öffentlicher Akzeptanz wäre so schlecht nicht. Ich weiß, wie misst man Akzeptanz ...



Aus Karl-Heinz Essls Ausführungen lese ich den Versuch heraus, einen gemeinsamen Nenner zwischen christlichem Glauben und den blutgetränkten Aktionen von Hermann Nitsch zu finden. Ich bezweifle diese Möglichkeit vehement. Das Blut allein macht's noch lange nicht! Ich bin mit ihm einer Meinung, dass der grauenvolle Akt des Sterbens nicht ausgegrenzt werden sollte. Ein öffentliches Fest des Sterbens daraus zu machen, hilft niemandem, weder Tier noch Mensch, in der Einsamkeit seines Sterbens.

Einige kurze Bemerkungen aus der Sicht meines radikalen, fundamentalistischen und überzeugten Christseins – hoffentlich lesen Sie jetzt überhaupt noch weiter:

Warum muss der Akt des Sterbens tatsächlich grauenvoll sein? Ich behaupte, dass bei allem Trauma des Sterbevorgangs die Seele des Menschen sehr wohl weiß, wohin sie geht. Menschen, die in Zuversicht auf ein ewiges Leben mit Gott durch ihr Bekenntnis zu Jesus Christus sterben, sterben in seelischem Frieden, bei all dem körperlichen Schmerz, den sie fühlen mögen. Genau das ist es auch, was hinter den Blutopfern, Schlachtopfern des alten Testaments steckt.

Der (unvollkommene) Mensch sucht noch immer, bei aller Aufgeklärtheit, den Weg zurück zum (vollkommenen) Gott. „Blut“ spielt hier die Rolle der Versöhnung zwischen Mensch und Gott. Nicht nur einmal im Jahr fanden, wie eben im Allerheiligsten, Schlachtopfer statt, sondern täglich zweimal wurde dem Sünder die Möglichkeit gegeben, über die Vermittlung des Priesters durch Sündopfer und Schuldopfer Gott wieder nahe zu kommen. Versöhnung zwischen Gott und Mensch geschah nach den Anweisungen Gottes an Moses.

Es blieb aber nicht beim Blutvergießen. Anbetung folgte auf die Versöhnung mit Gott (Brandopfer) und danach wurde Gemeinschaft gefeiert (Heilsopfer), Gemeinschaft mit Gott und untereinander.

Blut war immer der erste Schritt zurück zu Gott, zu einem neuen Leben mit Gott, dem Vater. Im wahrsten Sinne des Wortes „Gott sei Dank“ hatte das tägliche Blutvergießen mit der Person Jesu Christi – dem letzten Opferlamm – ein Ende. Durch Ihn sind wir in der Lage, mit Gott Gemeinschaft in einer Dimension auch hier auf Erden zu haben, die weit über alles Verstehen geht.

Dies ist wohl der Sinn des Blutes Jesu, von dem wir lesen, dass es „für uns“ vergossen wurde. Warum wohl sprach Gott durch den Propheten Jesaja etwa 700 Jahre vor Jesu Geburt davon, dass Ihm „das Blut der Stiere, der Lämmer und Böcke zuwider ist“? Mir ebenso! Warum sollte ich daher in einem „Blutfestival“ verharren, und mehr noch – warum sollte ich mir ein solches wohl ansehen? Dadurch wird meine (unsere) gestörte Beziehung zu Jesus Christus nicht wiederhergestellt.

Fundamentalistisch? Ja, gerne!